
«Als ein Kind»

«Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gar nicht hineinkommen!» (Lukas 18,17).

Als der Herr die Kindlein segnete, war er auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begriffen. Es war also ein Abschiedssegens, den er den Kleinen erteilte. Dies erinnert uns daran, daß zu seinen Abschiedsworten an die Jünger vor seiner Himmelfahrt der liebevolle Auftrag gehörte: «Weide meine Lämmer.» Die herrschende Leidenschaft, die Liebe, war bei dem großen Hirten und Hüter Israels eine starke, bei ihm, von dem der Prophet Jesaja sagt, «daß er die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen wird» (Jesaja 40,11) – es war also ganz seiner Liebe entsprechend, daß er während seiner Abschiedsreise den Kindern seinen gnadenreichen Segen erteilte.

Der Herr Jesus weilt zwar nicht mehr sichtbar unter uns, wir wissen aber, wo er zu finden ist, und daß ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, um die Seinen zu segnen. Laßt uns deshalb seine Nähe suchen. Laßt uns in der Gemeinschaft seine Berührung suchen und ihn um seine Vertretung beim Vater bitten; laßt uns auch andere in unsere Gebete einschließen und unter diesen besonders unsere Kinder einen hervorragenden Platz einnehmen lassen. Wissen wir doch mehr von Jesu, als jene Mütter in Palästina. Laßt uns daher auch desto eifriger sein, unsere Kinder zu Jesu zu bringen, damit er sie segne und sie von ihm angenommen werden, wie er uns angenommen hat. Jesus wartet darauf, zu segnen. Er ist in seinem Wesen nicht verändert oder ärmer an Gnade geworden: wie er noch jetzt die Sünder annimmt, so ist er auch jetzt noch zum Segnen der Kinder bereit. Deshalb soll niemand ruhig sein, weder Eltern noch Lehrer, bis er unsere Kinder angenommen und sie so gesegnet hat, daß wir überzeugt sein dürfen, daß sie in das Reich Gottes getreten sind.

Als der Heiland sah, daß seine Jünger nicht nur widerwillig die Kinder vor ihn ließen, sondern auch die anführen, welche die Kleinen zu ihm brachten, war er sehr unwillig und rief die Jünger zu sich, um sie eines Bessern zu belehren. Er gab ihnen zu verstehen, daß die Kleinen, statt von ihm als zudringlich betrachtet zu werden, ihm sehr lieb und willkommen, daß sie keine Eindringlinge seien, sondern volles Recht zum Zutritt hätten, und daß niemand das Reich Gottes empfangen könne, wenn er nicht in derselben Weise es empfangen wie ein Kind. Sein Reich bestehe aus Kindern und solchen, die einen Kindessinn haben. Der Heiland redete mit göttlicher Gewißheit, indem er seine Worte anfang mit dem ausdrucksvollen «Wahrlich» und zugleich mit dem Gewicht seiner eignen persönlichen Autorität: «Ich sage euch.» Diese einleitenden Ausdrücke sind dazu bestimmt, unsere ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß, weit davon entfernt, daß die Zulassung von Kindern in das Reich Gottes etwas Ungewöhnliches oder Fremdartiges ist, keiner in dasselbe eingehen kann, wenn er nicht das Evangelium wie ein Kind aufnimmt.

Es ist ziemlich klar, daß die Jünger in dem Wahn waren, Kinder seien zu unbedeutend, um die Zeit des Herrn in Anspruch zu nehmen. Hätte ein Prinz den Wunsch geäußert, zu Jesu zu kommen, ohne Zweifel würden Petrus und seine Mitjünger denselben mit Freuden dem Herrn zugeführt haben – aber jetzt waren es ja nur arme Frauen, die mit ihren Kindlein, Knaben und Mädchen, zu ihm wollten. Wäre eine Person ihres eignen Standes und Alters hergekommen, sie hätten sicherlich eine solche nicht angefahren und abgewiesen. Aber nur Kinder! Säuglinge und kleine Kinder! Es war zu arg, mit solchen den großen Lehrer zu belästigen! Die Kleinen werden

im Grundtext mit einem Wort bezeichnet, das Kinder verschiedenen Alters, vom Säugling bis zu einem zwölfjährigen Kinde, einschließt. Hatte der Herr Jesus nicht Mühe genug ohne solche? Hatte er nicht höhere, ernstere Gegenstände zu bedenken? Die Kindlein waren so klein, daß sie ganz unbeachtet von ihm waren – so dachten die Jünger. Wenn es aber auf Geringfügigkeit und Unbedeutendsein ankäme, wer könnte dann je hoffen, die Aufmerksamkeit des Herrn zu gewinnen? Wenn wir Kinder für so gering in seinen Augen halten – was sind denn wir? «Siehe, die Inseln sind vor ihm wie ein Stäublein. – Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken» (Jesaja 40,15.22). Wären wir recht von Herzen demütig, wir würden ausrufen: «Herr, was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst!» (Psalm 8,5). Wer wähnt, daß der Herr das Kleine und Unbedeutende nicht annimmt, was sagt der zu den Worten: «Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater» (Matthäus 10,29). Sollte der Gott, der für die Sperlinge sorgt, sich nicht um die Kinder kümmern? Der Gedanke von Unbedeutendsein muß also ohne weiteres beseitigt werden. Aber sind denn kleine Kinder wirklich so unbedeutend? Bevölkern sie nicht den Himmel? Teilt ihr nicht mit mir die Überzeugung, daß sie einen beträchtlichen Teil der Himmelsbewohner ausmachen? Scharen von Kindesfüßen wandern schon jetzt durch die Straßen des neuen Jerusalems. Der Mutterbrust entrissen, ehe sie sich tatsächlich der Sünde schuldig gemacht hatten, erlöst von der mühevollen Pilgerschaft des Lebens, sehen sie allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel. «Solcher ist das Reich Gottes.» Und diese wolltet ihr unbedeutend nennen? Ihr wagt es, die zu verachten, welche in dem Heer der Auserwählten am zahlreichsten vertreten sind? Ich möchte das Blatt wenden und die Erwachsenen unbedeutend nennen, unter welchen nur ein Rest gefunden wird, der dem Herrn dient. – Überdies wächst manches Kind zu der Stellung eines Mannes heran, und auch deshalb dürfen wir es nicht als gering ansehen. Das Knäblein ist der Vater des Mannes. In ihm liegen vielleicht eine große Zukunft und viele Fähigkeiten. Seine Männlichkeit ist zwar noch nicht entwickelt, aber sie ist vorhanden, und wer dies als eine Kleinigkeit ansieht, beeinträchtigt den Mann. Wer auf das Gemüt eines Knaben einen schlechten Einfluß ausübt, verdirbt damit vielleicht die Seele eines Mannes. Eine dem jugendlichen Ohr hergebrachte kleine Irrlehre mag in dem Manne zu einem tödlichen Gift werden, wenn es langsam zu den inneren Teilen durchgedrungen ist. Das in die Furchen der Kindheit gestreute Unkraut wird im Jünglingsalter wachsen, im Mannesalter reifen und nur in einem betrübenden Verderben verwelken, wenn er selbst verwelkt. Andererseits wird eine in das Kindesherz gefallene Wahrheit aufgehen und wachsen, um in späteren Jahren Frucht zu tragen. Jener Knabe dort, der in der Sonntagsschule den eindringlichen, herzlichen Worten seines Lehrers lauscht, mag sich vielleicht zu einem Luther entwickeln, der später durch seine kräftige Verkündigung der Wahrheit die Welt erschüttert. Wer könnte es im Voraus sagen! Die Wahrheit im Herzen, wird der Knabe jedenfalls aufwachsen in der Furcht des Herrn und mit dazu beitragen, daß in diesen bösen Tagen ein göttlicher Same lebendig bleibt. Laßt deshalb niemand die Kleinen verachten oder sie für unbedeutend halten. Ich beanspruche vielmehr den vordersten Platz für sie und bitte, wenn andere sich durch ihre Schwachheit zurückhalten lassen, wenigstens den Kleinen Platz zu machen. Sie sind die Zukunft der Welt. Was vergangen ist, können wir nicht ändern, sogar die Gegenwart eilt dahin vor unseren Augen, aber unsere Hoffnung ist auf die Zukunft gerichtet, deshalb macht den Kindern, den Knaben und Mädchen, Platz!

Ich denke, die Apostel, diese Erwachsenen, glaubten, das Gemüt eines Kindes sei zu sehr auf harmloses Spiel gerichtet. «Kinder spielen und sind fröhlich; sie werden es nur als Kurzweil und Zeitvertreib ansehen, von Jesu in die Arme genommen zu werden: es wird ihnen ein Vergnügen sein, ohne daß sie eine Idee von dem Ernst ihrer Lage haben!» So ungefähr mögen die Apostel gedacht haben. Wirklich? Spielerei ist es? Macht nicht vielmehr ihr selbst euch der Spielerei schuldig? Die Sache bei Licht besehen – wer macht sich am meisten derselben schuldig, Kinder oder Erwachsene? Welch größere Spielerei gibt es, als wenn ein Mann nur der fleischlichen Lust lebt, oder wenn die Frau ihre Zeit mit Putz und Kleidung und in Gesellschaften verschwendet? Ja,

noch mehr, was anders ist das Aufhäufen von Geld nur um des Besitzes willen, als eine jämmerliche Spielerei, Kinderspiel ohne das Vergnügen des Kindes! Die meisten erwachsenen Menschen treiben in größerem Maße Spielerei als Kinder das ist der Hauptunterschied zwischen beiden. Wenn Kinder spielen, so spielen sie mit kleinen Sachen. Sind nicht ihre zerbrechlichen Spielsachen absichtlich zum Spielen und Zerschlagen gemacht? Das Kind tut nur mit demselben, was es soll. Ach, es gibt Männer und Frauen, die mit ihrer Seele, mit Himmel und Hölle und Seligkeit, mit dem Worte Gottes, mit dem Sohne Gottes, ja, mit Gott selbst spielen! Beschuldige nicht die Kinder der Leichtfertigkeit: haben doch nicht selten ihre kindlichen Spiele so viel Ernst an sich und sind nicht minder nützlich, als das Tun der Erwachsenen. Die Hälfte der Beschlüsse unserer Rats- und Parlamentsversammlungen ist schlimmer als Kinderspiel. Das Kriegsspiel ist eine viel größere Torheit als die fröhlichsten Knabenstreiche. Große Kinder sind schlimmere Spieler, als die Kleinen es je sein könnten. Wenn die ganze Welt sich der Torheit hingibt, soll man wahrlich nicht die Kleinen wegen ihres Spielens beschuldigen.

«Ach», sagt einer, «wenn wir die Kinder zu Jesu kommen lassen wollten und er sie segnen würde, sie würden es bald vergessen haben. Wie liebevoll auch sein Blick sein mag, wie geistlich auch seine Worte sein mögen, sie werden bald wieder am Spielen sein und mit ihrem schwachen Gedächtnis nichts von allem behalten.» Diesem Bedenken treten wir in derselben Weise entgegen wie allen anderen. Vergessen denn nicht ältere Leute auch? Zu welchem vergeßlichem Geschlecht reden im Ganzen die Prediger! Ist nicht unser Geschlecht dem gleich, von welchem Jesajas sagt: «Gebiete hin, gebiete her: gebiete hin, gebiete her: harre hier, harre da; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig»? (Jesaja 28,10). Wie vielen muß immer wieder das Evangelium gepredigt werden, bis der Prediger schließlich bei der hoffnungslosen Aufgabe fast ermüdet! Sind sie doch dem Manne gleich, der sein natürliches Gesicht in einem Spiegel beschaut, und danach seines Weges geht und vergißt, wie er gestaltet ist. Sie leben fort in der Sünde. Das Wort hat keine bleibende Stätte in ihrem Herzen gefunden. Vergeßlichkeit! Werft sie nicht Kindern vor, ehe ihr euch selbst derselben angeklagt habt! -

Aber vergessen denn die Kleinen wirklich? Ich denke, im vorrückenden Alter behalten wir am besten das, was wir in früher Jugend erlebt haben. Trifft man nicht häufig Greise und Greisinnen, die fast alles vergessen haben, was sich zwischen der Zeit ihrer Kindheit und ihres Alters ereignet hat, während kleine Dinge aus dein elterlichen Hause, auf dem Schoß der Mutter gelernte Lieder, vom Vater oder von einer geliebten Schwester gehörte Worte ihnen noch ganz frisch im Gedächtnis sind? Die Stimmen der Kindheit haben einen Widerhall durchs ganze Leben. Das zuerst Gelernte wird gewöhnlich zuletzt vergessen. Die meisten Kleinen, über welchen der Herr Jesus seinen Segen aussprach, die er herzte und küßte, haben es gewiß nicht vergessen. Sein holdseliges Angesicht war in ihren Herzen fotografiert; gewiß, nie haben sie sein mildes, freundliches Lächeln vergessen können. Petrus, Johannes und Jakobus irrten sich sehr und mit ihnen ihr anderen alle die ihr ihren Sinn teilt; ihr müßt also die Kinder nicht hindern, zu Jesu zu kommen.

Vielleicht haben die Jünger auch gemeint es fehle den Kindern an genügender Befähigung. Der Heiland rede ja über so wunderbare Dinge, daß von Kindern nicht erwartet werden könne, sie zu verstehen Das ist wirklich ein großer Irrtum; ist doch die Lehre Jesu den Kindern leicht verständlich. Lernen sie doch aus keinem Buche so schnell lesen wie aus dem Neuen Testament. Die Worte Jesu sind so kindlich und so passend für Kinder; daß sie dieselben leichter aufnehmen, als die Worte irgend eines Menschen, wie einfach er auch zu reden versucht. Kinder verstehen leicht das Kind Jesus. Wozu sollen sie denn befähigt sein? Welche Befähigung ist erforderlich? Die Fähigkeit, zu glauben? Ich sage euch, Kinder haben mehr davon als Erwachsene. Ich rede jetzt nicht von dem geistlichen Teil des Glaubens, sondern meine das, daß soweit es auf die geistige Begabung zum Glauben ankommt, in jedem Kindesherzen das erforderliche Maß derselben ist. Seine Begabung zum Glauben ist noch nicht überfüllt mit Aberglauben, noch nicht verdreht durch Unaufrichtigkeit oder gelähmt durch bösen Unglauben. Laßt mir diese Begabung durch

den Heiligen Geist geheiligt werden, so ist genug davon vorhanden, reichlichen und lebendigen Glauben an Gott zu schaffen.

In welcher Hinsicht mangelt es denn den Kindern an Begabung und Fähigkeit? Fehlt es ihnen etwa an Fähigkeit zur Buße? Sicherlich nicht. Habe ich nicht gesehen, wie ein Mädchen sich krank weinte, weil es unrecht getan hatte? Ein zartes Gewissen hat manchen Knaben unbeschreiblich traurig gemacht, wenn er sich eines Unrechts bewußt war. Erinnert sich nicht mancher von uns der scharfen Pfeile der Überzeugung, welche in unserem Herzen schmerzten, als wir noch Kinder waren? Ich erinnere mich noch ganz deutlich der Zeit, da ich nicht ruhen konnte wegen meiner Sünde und mit großer Angst den Herrn suchte, als ich noch ein Kind war. Kinder sind fähig genug zur Buße, wenn Gott der Heilige Geist sie in ihnen wirkt. Dies ist nicht etwa eine Vermutung; wir selbst sind vielmehr lebendige Zeugen davon.

Was denn fehlt den Kindern an Befähigung? «Wohl, sie haben kein genügendes Verständnis», sagt einer. Verständnis – wovon? Wäre die Religion Jesu die der modernen Gedanken, wäre sie ein so erhabener Unsinn, daß nur die sogenannte gebildete Klasse durchfinden könnte, dann würden allerdings Kinder nicht fähig sein, sie zu erfassen. Wenn sie aber wirklich das Evangelium der Bibel, der Armen am Geist ist, dann gibt es seichte Stellen darin, welche das zarteste Lämmlein in Jesu Herde durchwaten kann, ohne zu befürchten, von den Wellen umgerissen zu werden. Es ist ja wahr, daß die Heilige Schrift tiefe Geheimnisse enthält, worin der Leviathan tauchen mag, ohne Grund zu finden, aber das Verständnis dieser tiefen Dinge ist nicht zum Seligwerden erforderlich – dann würden wahrlich nur wenige selig werden. Das aber, was unumgänglich zum Seligwerden nottut, ist so außerordentlich einfach, daß kein Kind nötig hat, sich verzweiflungsvoll hinzusetzen, weil es nicht verstehen könne, wodurch es zum Frieden kommen könne. Der gekreuzigte Christus ist nicht ein Rätsel für die Weisen, sondern eine einfache Wahrheit, die, ob auch kräftige Nahrung für Männer, zugleich auch für Kinder Milch ist.

Sagt vielleicht einer, Kinder könnten nicht lieben? Lieben ist ja einer der herrlichsten Teile der Erziehung eines Christen – und du meinst wirklich, Kinder könnten nicht dazu gelangen? Nein, das kann nicht deine Meinung sein; ist doch in einem Kinde die Befähigung zu Liebe groß. Wollte Gott, sie wäre immer so groß bei uns Älteren! -

Also um die Gedanken der Apostel kurz zusammenzufassen: Sie dachten, Kinder müßten nicht zu Jesu kommen, weil sie nicht ihnen gleich – nicht Männer und Frauen waren. Ein Kind nicht groß genug, nicht genug gewachsen, um von Jesu gesegnet zu werden! So dachten sie halb und halb. Das Kind darf nicht zum Heiland kommen, weil es nicht wie ein Mann ist. Wie wendet der hochgelobte Heiland das Blatt, als ob er sagen wollte: «Sagt nicht, das Kind darf nicht kommen, bis es ein Mann ist, sondern wisset, daß ihr nicht kommen könnt, bis ihr seid wie ein Kind.» Es ist keine Schwierigkeit für das Kind, daß es nicht ist wie ihr, im Gegenteil, die Schwierigkeit bei euch ist, daß ihr ihm nicht gleich seid. Statt daß es dem Kinde nottut, zu warten, bis es zu einem Manne herangewachsen ist, ist es der Mann, der hinunterwachsen und wie ein Kind werden muß. «Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen» (Lukas 18,17). Die Worte des Herrn sind eine vollständige, vollgenügende Antwort auf die Gedanken der Jünger, und wir alle sollen vom Lesen derselben Weisheit lernen. Keiner sage: «Wollte Gott, mein Kind wäre erwachsen wie ich, damit es zu Christo kommen könnte!» sondern fast lieber sollte er wünschen, daß er wieder ein Kind wäre, vieles vergessen könnte von dem, was er weiß, daß er rein gewaschen werden könnte von manchen Gewohnheiten und Vorurteilen und mit der Frische, Einfalt und dem Eifer eines Kindes aufs neue anfangen könnte. Wenn wir um geistliche Kindschaft bitten, so setzt der Heilige Geist sein Siegel auf solches Gebet, denn es steht geschrieben: «Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Johannes 3,3), oder: «Es sei denn, daß ihr von neuem geboren und wie Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.»

Ob wohl noch jemand sich mit Gedanken, ähnlich denen der Jünger, im Herzen herumträgt? Es würde mich nicht überraschen, wenn es der Fall wäre. Ich hoffe freilich, es ist nicht ganz so

allgemein wie in früheren Tagen, wo von gewissen Quartieren aus jugendliche Frömmigkeit mit großem Mißtrauen beobachtet wurde. Die Alten schüttelten bedenklich den Kopf, wenn Kinder in die Gemeinde aufgenommen wurden. Manche wagten sogar von Bekehrten als von «einem Haufen Knaben und Mädchen» zu sprechen, als ob diese wegen ihrer Jugend schlimmer wären. Wenn manche von der Bekehrung eines Kindes hören, ist ihnen, falls dasselbe nicht bald stirbt, der Fall sehr zweifelhaft. Bleibt aber das betreffende Kind am Leben, so schärfen sie ihre Äxte, um es einer Prüfung zu unterwerfen. Es muß natürlich alle Lehren wissen, übernatürlich ernst sein. Mag auch der Erwachsene nicht mit jeder Lehre des Wortes Gottes vertraut sein, doch, wenn es dem Jungen an Erkenntnis mangelt, wird er beiseitegeschoben. Manche erwarten von einem Kinde fast unendliche Weisheit, ehe sie es für einen Gegenstand der göttlichen Gnade halten. Das ist etwas Unerhörtes. Ferner, wenn ein gläubiges Kind vielleicht handelte wie ein Kind, pflegten manche Väter der letzten Generation zu urteilen, es könne nicht bekehrt sein. Als ob durch Bekehrung zu Christo unserem Alter zwanzig Jahre zugelegt würden! Natürlich wurde verlangt, daß der oder die jugendliche Bekehrte nicht mehr spiele, daß das Kind nicht mehr in der ihm eignen kindlichen Weise plaudere –, das hätte die Alten erschreckt! Dachte man es sich doch als selbstverständlich, daß, sobald ein Kind sich bekehre, es in eilen Mann verwandelt werden müsse. Ich habe nie etwas in der Heiligen Schrift zur Bestätigung dieser Theorie finden können; man kümmerte sich aber damals weniger um Gottes Wort, als um das Urteil der tief erfahrenen Leute, demgemäß man es für gut hielt, die Bekehrten Sommer und Winter warten zu lassen, ehe man sie in die geheiligte Umzäunung der Gemeinde ließ. Wohl, wer von euch noch feindliche Gedanken gegen die Bekehrung von Kindern im Kopfe hat, der möge sich bemühen, solche Gedanken los zu werden, denn sie sind so unrecht wie möglich. Wenn jetzt zwei Taufbewerber vor mir ständen, ein Mann und ein Knabe, und ich erhielte von beiden dasselbe Zeugnis, so wäre ich nicht mehr berechtigt, dem Kinde zu mißtrauen, als dem Mann. Ja, wenn überhaupt Mißtrauen am Platze wäre, so sollte es eher an dem Erwachsenen geübt werden, als sich auf das Kind erstrecken, das sich höchst wahrscheinlich viel weniger der Heuchelei schuldig machen und viel weniger geborgte Worte und Redensarten benutzen würde, als der Mann. Wir haben jedenfalls von den Worten des Herrn zu lernen, daß wir nicht versuchen sollen, Kinder zu Erwachsenen zu machen, sondern daß wir selbst immer mehr werden sollen wie die Kinder.

C.H.Spurgeon
Als ein Kind

Aus *Weide meine Lämmer*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1898